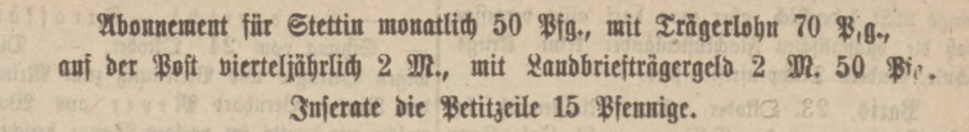
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 25. Oktober 1884. Nr. 500.

## Deutschland.

**Berlin**, 24. Oktober. In Braunschweig hat, wie dem „B. T." ein Privattelegramm von dort meldet, die Proklamation des Herzogs von Cumberland Niemanden zu überzeugen vermocht, daß die Sache ernst zu nehmen sei. Man spöttelt über die Zuversicht des Prinzen und hält seinen Anspruch auf den braunschweigischen Thron durch die halboffizielle Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." für definitiv beseitigt. Niemand fürchtet sich mehr zu kompromittiren, wenn er dies offen ausspricht. Die anfängliche Absicht einiger Hoflieferanten und ähnlicher Geister, eine Adresse an den Herzog von Cumberland zu richten, ist nicht über den Einfall selbst hinausgekommen; trotzdem hatte die Polizei Wind davon und bemühte sich, die Ausführung zu hintertreiben, was nicht einmal nöthig gewesen wäre.

Welchen Eindruck die Proklamation unter den Welfen in Hannover machen wird, das dürfte davon abhängen, ob man aus derselben einen Verzicht auf Hannover herausliest oder nicht. Bei der vorsichtigen Art, wie der Herzog sich ausdrückt, ist es immerhin möglich, daß seine Kundgebung Wasser auf die Mühle der Welfenbegeisterung ist, und dann wird deren Geklapper sich bald genug wieder lauter vernehmbar machen. Aber Geklapper bleibt es doch. Es mag ja für die Verehrer der Welfenherrlichkeit ein erhebender Gedanke sein, daß ihr angestammtes Oberhaupt jetzt nicht nur in einem, sondern sogar in zwei Ländern nicht regiert; die übrige Welt aber wird für solch einen bescheidenen Triumph nur ein mitleidiges Lächeln haben.

Aus Braunschweig, 23. Oktober, schreibt man noch:

„Während die Trauerfeier in der Nacht in der schönsten Ordnung verlaufen ist, sind heute leider einige Unordnungen vorgekommen. Zu der Ausstellung der Leiche im Schlosse zogen so viele Tausende hin, daß der Schloßplatz am Nachmittage ganz mit Menschen gefüllt war. Der Andrang wurde so gewaltig, daß man die Thür des Gartensaales, in welchem der Katafalk steht, schließen mußte. Die Menge wurde ungeduldig, und die Polizei vermochte die Ordnung nicht mehr aufrecht zu erhalten. Dem besonnenen Auftreten der Polizei und des Militärs gelang es jedoch schließlich, die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen, ehe es zu eigentlichen Ausschreitungen kam. Es ist aber absolut unmöglich, den Wünschen aller Derer Genüge zu leisten, welche die Leiche des Herzogs sehen wollen."

Freiherr v. Normann, bekanntlich bis vor Kurzem der Kammerherr des Kronprinzen und jetzt Gesandter Preußens an den Höfen von Oldenburg und Braunschweig, ist nach Braunschweig abgereist. Man schreibt ihm eine besondere Mission zu, von der es heißt, daß sie an den Herzog von Cambridge gehe, der zu den Beisetzungsfeierlichkeiten bereits in der alten Welfenstadt eingetroffen ist.

— Ueber die Umgestaltung des preußischen Medizinalwesens soll bereits ein Gesetzentwurf ausgearbeitet sein. Angeblich besteht die Absicht, diesen Entwurf demnächst dem preußischen Landtage vorzulegen. Der Entwurf steht in keiner Weise im Widerspruche mit den Beschlüssen des zehnten deutschen Aerztetages und auch nicht mit den auf dem neuesten deutschen Aerztetage aufgestellten Thesen. Im großen Ganzen entspricht der Entwurf den Wünschen der Mehrzahl der preußischen Aerzte, und das Abgeordnetenhaus wird schwerlich wesentliche Abänderungen beschließen.

— Am 31. Oktober wird der Ausschuß des preußischen Landeseisenbahnraths in Berlin zusammentreten, um u. A. über die Einführung ermäßigter Ausnahme-Tarife für russisches Petroleum von der russischen Grenze (Eydtkuhnen) hauptsächlich nach Berlin zu berathen. Die Frage stand bereits auf der Tagesordnung der am 23. und 24. Mai d. J. stattgefundenen Plenarsitzung des Eisenbahnraths und wurde damals an den Ausschuß überwiesen, damit derselbe insbesondere die entgegenstehenden Interessen der sächsisch thüringischen Mineralöl-Industrie einer näheren Prüfung unterziehe. Schon vorher hatten die Handelsvertretungen von Hamburg, Bremen und Danzig ihre Bedenken gegen die Begünstigung des russischen Petroleum-Imports durch billige Ausnahme-Tarife auf Kosten des amerikanischen Petroleums geäußert und verlangt, daß, wenn die preußische Eisenbahnverwaltung dennoch zur Einführung billiger Ausnahmetarife für russisches Petroleum sich entschlösse, dieselben Einheitssätze auch den Tarifen von den deutschen Nord- und Ostseehäfen nach dem Inlande, also für das amerikanische Petroleum, zu Grunde gelegt würden. Die Eisenbahnverwaltung scheint nunmehr, nachdem sie auch die von der inländischen Mineralölindustrie geäußerten Bedenken nicht für stichhaltig erachtet, ernstlich gesonnen zu sein, mit der billigeren Tarifirung des russischen Petroleums vorzugehen. Einem längeren Artikel der „Hamb. Nachr." entnehmen wir darüber:

„Die Eisenbahnverwaltung rechnet auf erhöhte Einnahmen aus dem Transporte des russischen Produkts auf langen Eisenbahnstrecken, während bekanntlich bei dem Importe des amerikanischen Petroleums die Transporte auf der Wasserstraße z. B. ab Hamburg auf der Elbe, eine große Rolle spielen und die Bahnverwaltung hierbei kaum in der Lage ist, durch Einführung von Ausnahmetarifen der Konkurrenz des Wasserwegs zu begegnen. Es ist also wesentlich ein eisenbahnfiskalisches Interesse, welches für die Einführung der billigen russischen Petroleumtarife ausschlaggebend ist; die Interessen der binnenländischen Mineralölindustrie sind nicht schwerwiegend genug, um dagegen in die Wagschale zu fallen, und den Bedenken der bisher das amerikanische Petroleum importirenden deutschen Seehäfen wird, als von einseitigen Handelsinteressen eingegeben, maßgebenden Orts kein großer Werth beigelegt, vielmehr wird den Interessenten der Rath ertheilt, sich in Zukunft dem Geschäft mit russischem Petroleum zuzuwenden. Zur Befolgung dieses Raths wäre jedoch mindestens die Gleichstellung der Tarife von den deutschen Seehäfen nach dem Binnenlande mit den russischen Petroleumtarifen erforderlich, und es bleibt zu wünschen, daß die preußischen Eisenbahnen sich dieser Forderung auf die Dauer nicht verschließen möchten. Unter dem Material, welches dem Ausschusse des Landeseisenbahnraths zur Berathung der obigen Frage unterbreitet worden ist, verdient namentlich eine Kundgebung des Ministeriums für Handel und Gewerbe die größte Beachtung, aus welcher hervorgeht, daß diese maßgebende Stelle für die billige Tarifirung des russischen Petroleums ist. Das Schriftstück ist vom 8. September d. J. datirt."

— Man schreibt der „National-Zeitung" aus Brüssel:

„Ich theilte Ihnen bereits vor einigen Tagen mit, daß die Demission des klerikalen Ministeriums Malou, welches den öffentlichen Unterricht beseitigen wollte, als sicher betrachtet werden müßte. Ein hervorragendes Mitglied dieses fanatischen Kabinets, Herr Jacobs, erklärte selbst, daß die Losung bei den Kommunalwahlen das neue Schulgesetz sein würde und so ist es auch vom ganzen Lande aufgefaßt worden. Die Liberalen haben nun nach den offiziellen Ziffern eine bisher unerhörte Stimmenmehrheit erzielt, da sie in den Wahlbezirken von Brüssel allein etwa 9000 Stimmen mehr erhielten als die Klerikalen. Trotzdem wird jetzt behauptet, daß das Ministerium sich der Regierungsgewalt nicht entäußern wolle, um die Vernichtung des Laienunterrichts durchzuführen und ein klerikales Wahlgesetz zu schaffen.

Andererseits erachten mehrere Deputirte der Majorität ihre Position nicht mehr für haltbar, während Jacobs und Woeste entschlossen sind, allem zu trotzen, indem sie bei ihrem Entschlusse „den Platz zu behaupten" verharren. „Man wird sie also wohl", schreibt ein gemäßigtes Organ der Linken, „zur Thür hinauswerfen müssen!" Dies kann aber unmöglich so weiter gehen. Belgien bedarf der Ruhe; befindet es sich doch in Folge der klerikalen Mißwirthschaft bereits seit beinahe fünf Monaten in fieberhafter Aufregung. So lange nun das Ministerium Malou, das bei den jüngsten Wahlen in so entschiedener Weise verurtheilt worden ist, mit der Leitung der Geschäfte betraut bleibt, kann die Ruhe nicht wieder hergestellt werden. Im ganzen Lande läßt sich nur ein Ruf vernehmen: „Fort mit ihnen!" Derselbe Ruf, welchen der klerikale Minister Woeste einst an die Adresse der Kommunallehrer richtete, von denen bereits 1500 ihrer Stellung beraubt worden sind, damit ausländische Lehrbrüder und Lehrschwestern ihren Einzug in Belgien halten können.

Die belgischen Ministerien beugten sich bisher stets vor dem Willen der Nation, wie er in den Wahlen zum Ausdruck gelangte. Jetzt sehen wir zum ersten Male seit 54 Jahren das Gegentheil, aber das kann nicht fortdauern; freiwillig oder gezwungen werden die Herren Malou, Jacobs und Woeste ins Privatleben zurücktreten müssen. Nach ihrer Entlassung wird wahrscheinlich die Kammerauflösung erfolgen, und wenn die gemäßigten Liberalen von Neuem zur Regierung gelangen, dann wird endlich das Land seine Ruhe wiederfinden, aus welcher es durch den klerikalen Fanatismus gerissen wurde."

Der belgische Ministerpräsident Malou hätte, wie anderweitig gemeldet wird, sein Portefeuille bereits niedergelegt. Wenn aber weiter verlautet, daß der Klerikale Bovinaert an Stelle Malou's das Präsidium übernehmen würde, so wäre diese „Lösung" der herrschenden Schwierigkeiten durchaus verfehlt. Nachdem durch die jüngsten Gemeindewahlen erhärtet worden ist, daß das Land das klerikale Ministerium und dessen Schulgesetz mit Energie zurückweist, erscheint es unverständlich, wie ein anderes ultramontanes Kabinet einen Ausweg aus dem Dilemma finden soll. Als die einzig gebotene „Lösung" erscheint vielmehr die Berufung eines liberalen Ministeriums in Verbindung mit der Kammerauflösung.

— Wie aus **Petersburg**, 24. Oktober, telegraphirt wird, macht ein amtliches Communiqué über den letzten Hochverrathsprozeß bekannt:

Am 24. September bis 28. September (10. Oktober) fand vor dem Petersburger Kriegs-Bezirksgerichte die Prozeßverhandlung gegen 14 wegen Staatsverbrechen angeklagte Personen statt, welche demselben durch den Minister des Innern auf Grund einer durch den Kaiser bestätigten Verordnung zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Sicherheit übergeben waren.

Das Kriegsgericht erkannte:

Die Edelmannstochter Vera Figner, die Priestersöhne Nemolowsky und Ssurowtzew, den Kaufmannssohn Spandoni Basmandshi, den Edelmann Tschaikow, den Kaufmannssohn Iwanow, die Frau eines Arztes Ludmilla Wolkenstein, den Oberst-Lieutenant der Infanterie Aschenbrenner, den Stabskapitän der Artillerie Pochitonow, den Lieutenant der Artillerie Rogatschew, den früheren Flottenlieutenant Baron Stromberg, den Fähnrich des Flottensteuermannskorps Juvatschew und den Sekondelieutenant der Infanterie Tichanowitsch

für schuldig der Zugehörigkeit zu einer gesetzwidrigen Gesellschaft, welche den Sturz der in Rußland bestehenden staatlichen, gesellschaftlichen und ökonomischen Ordnung bezweckt und dies mittelst Gewaltthaten in einer ganzen Reihe von verbrecherischen Attentaten auf den Kaiser Alexander II., welche mit dem Märtyrertode desselben endeten, zum Ausdruck gebracht habe,

ferner für schuldig der Ermordung und Attentate auf Staatswürdenträger und Amtspersonen, sowie anderer zur Störung der Staatsordnung und der öffentlichen Sicherheit verübten Verbrechen.

Die Priestertochter Tschemodanowa wurde dagegen der Angehörigkeit zu einer gesetzwidrigen Vereinigung, welche den Umsturz des Staates für die Zukunft und nicht durch gewaltsame Maßnahmen anstrebte, für schuldig gehalten.

Das Communiqué beschreibt ausführlich die Verbrechen eines jeden Angeklagten, und sagt in Bezug auf die Vera Figner, daß dieselbe Agentin des Exekutivkomitee's ihres Vereins war und theilnahm an der verbrecherischen Propaganda unter dem Volke im Jahre 1875, an der Demonstration vor der Kasan'schen Kirche in Petersburg 1876, an dem Kongresse der sozialen revolutionären Vereinigung 1879, an dem Odessaer Attentate gegen den Kaiser Alexander 1879, an den Vorbereitungen zur Sprengung des kaiserlichen Bahnzuges in Moskau, der Anfertigung der Sprenggeschosse für die Mordthat am 13. März 1881, an der Organisation der verbrecherischen Arbeiterzirkel in Petersburg 1880, an der Ermordung Strelnikows in Odessa 1882 und an der Organisation revolutionärer Kreise unter dem Militär nach dem Programm der geheimen Gesellschaft „Narodnaja Wolja".

Rogatschew unterhielt Beziehungen zu Sheljabow, Szuchanow ꝛc., betrieb revolutionäre Propaganda unter dem Militär in Helsingfors, übernahm nach dem Attentat am 13. März von Szuchanow die Druckereigegenstände und verbrecherischen Drucksachen, und verheimlichte dieselben bei sich in Petersburg, übernahm 1882 im Auftrage eines verbrecherischen Vereins eine Reise in das nordwestliche Gebiet, wo er Offiziere zur Bildung kriegerisch revolutionärer Gruppen aufforderte und leistete im Herbst 1883 der Aufforderung der Vera Figner Folge, den Abschied zu nehmen und die sogenannte „Bojewya Drushiny" (Kampfdruschinen) zu organisiren.

Stromberg verkehrte mit Szuchanow, Sheljabow u. s. w., und wurde eines der ersten Mitglieder des Petersburger zentralen militärisch-revolutionären Kreises.

Am 13. März befand sich Stromberg in der Wohnung Szuchanows, in welcher die Perowskaja erschien und zur Befreiung des arretirten Sheljabow aufforderte; er nahm Theil an der Anfertigung hektographirter Proklamationen anläßlich des 13. März und an der Entfernung des Zubehörs zu der geheimen Druckerei, sowie des Dynamitvorrathes aus der Wohnung der Figner.

— Der Kaiser von Rußland hat, wie „C. T. C." meldet, von den im letzten Hochverrathsprozesse zum Tode Verurtheilten die Vera Figner und Ludmilla Wolkenstein, den Stabskapitän der Artillerie Pochitonow, den Oberstlieutenant der Infanterie Aschenbrenner, den Sekondelieutenant der Infanterie Tichanowitsch und den Fähnrich des Flottensteuermanns-Korps, Juvatschew, zu lebenslänglicher, resp. fünfjähriger Zwangsarbeit begnadigt. An den ebenfalls zum Strange Verurtheilten: dem früheren Flottenlieutenant Baron Alexander Stromberg und dem Lieutenant der Artillerie Rogatscheff ist das Urtheil am 22. d. M. vollstreckt worden. Die übrigen Angeklagten, der Kaufmannssohn Wassily Iwanoff, der Priestersohn Apollon Nemolowsky, der Edelmann Wladimir Tschaikoff, der Priesterssohn Dimitry Ssurovtzeff, der Kaufmannssohn Athanassy Spandoni Basmandshi und die Priesterstochter Liubow Tschemodanowa sind zu Zwangsarbeit von 4 bis 20 Jahren verurtheilt worden.

— Die Annäherung des Fürsten Bismarck und des Herrn Ferry — so schreibt man aus der französischen Hauptstadt — wird von den Pariser Karikaturisten weidlich ausgebeutet. Der französische Ministerpräsident mit dem flatternden Bartkotelettes und der unabsehbaren Nase ist zwar niemals von den Männern des satyrischen Zeichenstifts glimpflich behandelt worden, diesmal aber spielen sie ihm ganz besonders übel mit. Die „Nouvelle Lune" bringt eine Illustration, welche Ferry als Hausdiener in aufgekrempelten Hemdsärmeln in sinnender Betrachtung vor Bismarck's Kürassier-Stulpenstiefeln zeigt. Darunter die Worte: „Soll ich wichsen, oder soll ich nicht wichsen?" Ein anderes großes, kolorirtes Witzblatt „Le Grelot" versinnbildlicht „l'Alliance de Ferry et de Bismarck", indem es Ferry als eine abgetriebene Schindmähre darstellt, welche, unter der Last des deutschen Kanzlers, fast zusammenbrechend, über ein Feld mit spitzen Steinen trottet. Namentlich die letztere Karrikatur war bald in sämmtlichen Kiosks vergriffen.

## Ausland.

**Paris**, 22. Oktober. Es ist ein Glück für Ferry, daß in Tonkin die Cholera nicht ausgeht, denn sonst wäre die Absendung von Truppen aus Algerien eine Tollheit. Im südlichen Frankreich ist die Cholera noch nicht erloschen und in Algerien im Steigen: erst gestern starben in Oran wieder 9 Personen. Nächster Tage gehen von Toulon wieder zwei Transportschiffe mit Truppen und Munition nach Tonkin. Merkwürdig genug, ist bisher noch kein Schiff, das Truppen aus Choleragegenden brachte, unterwegs heimgesucht — oder die Heimsuchung ist vertuscht worden. Die 15,000 Mann, die Briere, und die 2800 Mann, die Courbet noch haben soll, wie heute in den offiziösen Organen gesagt wird, sind nur Figuranten auf dem Papier; doch gesetzt, die Kammern bewilligten die Absendung von weiteren 10,000 Mann, wann werden sie an Ort und Stelle und feldtüchtig sein? Nicht vor Ende des Jahres. Aber es ist und bleibt auch dann noch ein gefährliches Unternehmen, mit einer Handvoll Franzosen, wie die „Republique" vorschwindelt, die Chinesen an der Grenze zu schlagen. Erst muß man sie doch bis an die Grenze hinausgeworfen haben, und sie stehen heute noch nicht blos an der Grenze des Deltas, sondern in demselben, und die Franzosen sind auf die festen Plätze beschränkt; es ist nicht ganz so schlimm, wie zu Anfang des Kampfes unter Riviere, aber viel besser ist es unter Briere nicht. Und welche Anstrengungen haben diese geringen Fortschritte gekostet! Alle Mitglieder des Tonkin-Ausschusses sprachen sich in den Abtheilungen dafür aus, daß mit Tonkin ein Ende gemacht werden müsse; jedoch mit frommen Wünschen ist in Kriegshändeln nichts ausgerichtet; man wird, wenn China rasch bekehrt werden soll, mit Armeekorps und großen Artilleriemitteln für den Festungskrieg im Golf von Petschili nicht geizen dürfen. Die von Perin in den Abtheilungen vorgeschlagene Kriegskommission, die Ferry beizugeben sei, würde der jetzigen Mißführung nicht abhelfen, wenn die Kammern nicht großartige Bewilligungen machen und Campenon

nicht den Mobilmachungsplan für Frankreich in die Brüche gehen läßt. Die europäische Lage ist allerdings nicht bedenklich, aber man darf nicht vergessen, daß die ostasiatischen Flachküstenländer keine Kriegsschule, sondern Truppenfresser sind.

**Paris**, 23. Oktober Der Ministerrath befaßte sich heute mit der Erklärung, welche Jules Ferry morgen in der Tonkin-Kommission abzugeben gedenkt. Um Verstärkungen nach Tonkin zu senden, will der Kriegsminister Campenon die Genehmigung zur sofortigen provisorischen Bildung mehrerer Regimenter gemäß dem neuen Kolonialarmee-Gesetzentwurfe verlangen. General Millot ist heute hier eingetroffen und Nachmittags vom Kriegsminister und von Jules Ferry empfangen worden.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 25. Oktober. In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten war der wichtigste Punkt der Tagesordnung der Antrag des Magistrats auf Genehmigung der beschlossenen prinzipiellen Entscheidungen für die Anlegung neuer Elementarschulen und speziell für die auf dem Töpffer'schen Grundstück an der Kronenhof- und Löwestraße zu erbauenden beiden Elementarschulen. In der Sitzung vom 11. September d. J. wurde gelegentlich der Berathung des Baues der Barnimschule beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob auch in Bezug auf den Bau der neuen Volksschulen das Flachschulensystem eingeführt werden solle. Der Magistrat hat diese Frage eingehend erwogen und schlägt nun vor, dies System für die künftigen Schulbauten zu wählen und Lehrerwohnungen nie in einem Schulgebäude zu errichten, weil bei ansteckenden Krankheiten in der Familie des Lehrers leicht die Gefahr eintritt, daß die ganze Schule geschlossen werden müsse. Dagegen hält die Schuldeputation das Anlegen von Hauptlehrerwohnungen in besonderen Gebäuden in der Nähe der Schulen für empfehlenswerth, weil hierdurch eine bessere Aufsicht möglich und auch der Hauptlehrer bei dringenden Fällen leicht zu erreichen sei. Der Magistrat dagegen ist entgegengesetzter Meinung und schlägt vor, Hauptlehrerwohnungen überhaupt nicht mehr einzurichten, weil eine gründliche Aufsicht über die Schulgebäude doch nicht mehr möglich sei, wenn der Hauptlehrer nicht direkt im Schulgebäude wohne. Herr Dr. Eckert, welcher über die Vorlage referirt, schließt sich der Ansicht der Schuldeputation an, er bittet aber die Resolution hinzuzufügen: „Es ist dringend zu wünschen, daß die Hauptlehrerwohnungen sich auf dem Schulgrundstück befinden. Die Versammlung beschließt demgemäß." Eine längere Debatte entspinnt sich über die Errichtung der Turnhallen; während der Magistrat die Ansicht vertritt, daß größere Turnhallen für mehrere Schulen erbaut werden müßten, beantragt der Referent, nach Bedarf Turnhallen zu erbauen, aber das sogenannte Klassenturnen, als am zweckmäßigsten, beizubehalten. An der Debatte betheiligen sich besonders die Herren Oberbürgermeister Haken, Stadtbaurath Kruhl und die Herren Saunier, Hey, Decker und Domke; schließlich wird der Antrag des Referenten angenommen. In Betreff der beiden Elementarschulen auf dem Töpffer'schen Grundstück wird beschlossen, für dieselben eine Turnhalle zu erbauen und für beide Schulen einen größeren Turnplatz anzulegen.

Eine längere Debatte entspinnt sich ferner über die Vorlage wegen Bewilligung von 10,000 Mk. zur Kanalisirung der Mittwochstraße und von 7430 Mk. zur Kanalisirung der Splittstraße mit dem dahin entwässerten Theil der Reifschläger- und Königsstraße. Von der kgl. Polizei-Direktion ist der Magistrat ersucht worden, jene Straßen zu kanalisiren, um dem dort zeitweise auftretenden Gestank abzuhelfen. Von Seiten der Finanz-Kommission wird beantragt, die geforderte Summe zwar zu bewilligen, aber nur unter der Bedingung, daß mit der Ausführung der Kanalisirung nicht eher vorgegangen wird, bis der zwangsweise Anschluß aller angrenzenden Grundstücke gesichert ist. Dieser Antrag wird jedoch abgelehnt und dagegen ein Antrag des Herrn Greffrath angenommen, wonach die Versammlung die geforderte Summe von 10,000 resp. 7430 Mk. bewilligt und den Magistrat ersucht, den Anschluß aller mit Wasserleitung versehenen Grundstücke in allen mit Kanalisation versehenen Straßen an die Kanalisation aufs Schleunigste herbeizuführen.

Von der im August verstorbenen Frau Kommerzien-Rath Witte ist der Armenkasse ein Legat von 3000 Mk. vermacht, welches an keinerlei Bedingungen gebunden ist. Die Annahme dieses Legats wird genehmigt.

Genehmigt wird der Verkauf einer an der Bellevuestraße gelegenen Parzelle von 62 Quadratmeter Größe für 200 Mark an das Kuratorium des Oberwiekkirchhofes zur Gradlegung der Fluchtlinie in der Bellevuestraße vor dem Kirchhofe.

Ohne Debatte wurden bewilligt: 200 Mk. für Ergänzung und Unterhaltung des Inventars der kgl. Polizei-Direktion, 1800 Mk. zur vollständigen Renovirung der südlichen Facade des Königsthors, 479 Mark 64 Pf. für zur Desinfektion beschaffte Karbolsäure, 700 M. für Unterhaltungskosten das Gebäude der Friedrich-Wilhelm-Schule und 3 Mk. 85 Pf. an Wasser- und Kanalzins für eine Schulklasse.

In geheimer Sitzung wurde beschlossen, auf die Ausübung des Vorkaufsrechts bei dem für 57,000 Mk. verkauften Siber'sche Grundstück Pölitzerstraße 31 (Stadtpark) nicht zu verzichten.

— (Personal-Chronik.) An Stelle des von seinem Posten zurückgetretenen Konsuls Schreyer ist der Kaufmann Hermann Günther hier zum großherzoglich badischen Konsul in Stettin ernannt und demselben das Exequatur ertheilt worden. — An dem Gymnasium zu Dramburg ist die Anstellung des wissenschaftlichen Hülfslehrers Paul Guiard als ordentlichen Lehrers genehmigt. — In Benz, Synode Usedom, ist der zweite Lehrer Sievert provisorisch angestellt.

— Landgericht. — Strafkammer 3 — Sitzung vom 24. Oktober. — Die Anklage wegen Betruges und Verleitung zum Meineide wider den Rentier Bernhard Meyer aus Wollin, über welche wir bereits im vorigen Monat berichteten, stand heute abermals zur Verhandlung und wollen wir deshalb den Thatbestand nochmals kurz wiederholen. Meyer war ca. 12 Jahre Stadtverordneter und später eine Reihe von Jahren Rathsmann der Stadt Wollin, in letzterem Amt war ihm im Jahre 1881 u. A. die Leitung des dortigen Bollwerksbaues übertragen, er hatte zum Schneiden der für diesen Bau nöthigen Breiten die Brettschneider Heinke und Tietke angenommen und erhielten dieselben für das Schneiden von 100 laufenden Fuß 2,75 M. Die Anklage legt dem M. nun zur Last, daß er den genannten Arbeitern thatsächlich nur 2,50 M. für 100 Fuß gezahlt und den Ueberschuß von 25 Pf. für sich genommen habe, indem er den Arbeitern erklärt habe, daß „er als Rathsmann auch etwas dabei verdienen müsse". Ferner wird ihm zur Last gelegt, daß er bei Gelegenheit der Aufbesserung des Kommunalweges, welche Arbeit er gleichfalls leitete, auf die Rechnung einen Tag mehr gesetzt habe, als dabei gearbeitet sei und daß er den hierdurch erzielten Mehrbetrag gleichfalls für sich nahm. Im Ganzen soll er durch diese Manöver in 13 Fällen einen Vermögensvortheil von 52 M. 35 Pf. erzielt haben. Als die Angelegenheit bekannt wurde, soll er zu Brettschneider Tietke gegangen sein und denselben unter Zahlung von 75 Mark ersucht haben, ein günstiges Zeugniß abzulegen und war deshalb auch Anklage wegen versuchter Verleitung zum Meineid erhoben. Nach einer sehr umfangreichen Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof die Belastungsmomente wegen der Verleitung zum Meineid nicht für hinreichend zu einer Bestrafung, da hier nur die Aussage des Tietke allein belastend war und dieser nicht für hinreichend glaubwürdig gehalten wurde. Es erfolgte daher wegen dieses Verbrechens Freisprechung, dagegen wurde Meyer des Betruges für schuldig befunden und deshalb zu 1 Jahr Gefängniß, 1000 M. Geldstrafe event. noch 100 Tagen Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt, auch die sofortige Verhaftung des Angeklagten beschlossen.

— Eine große Ausstellung gärtnerischer Erzeugnisse wird im nächsten Jahre in Berlin veranstaltet werden. Wie wir hören, haben die vereinigten Berliner gärtnerischen Vereine beschlossen, in den Tagen vom 5. bis 15. September 1885 oben bezeichnete Ausstellung abzuhalten. Es sollen hierzu die gesammten Räumlichkeiten der ehemaligen Hygiene-Ausstellung benutzt werden. Wir können zu diesem Projekt nur gratuliren, giebt es doch kaum geeignetere Räume als hier, wo bereits die gärtnerische Kunst landschaftliche Anlagen der prächtigsten Art geschaffen. Die Teiche, Felspartien, Wasserfälle bieten eine großartige Gelegenheit für eine gärtnerische Ausstellung im Freien, die kolossalen Räume der Ausstellungshalle desgleichen für Warmhauspflanzen. Bereits jetzt beginnt es sich in den betheiligten Gärtnerkreisen zu regen und man darf erwarten, daß hier die Gärtner Berlins und der Umgegend zeigen werden, was sie zu leisten im Stande sind.

— In unserer Zeit wird auf die geistige Bildung der Kinder sehr viel Gewicht gelegt und zwar mit Recht, soll durch die geistige Erziehung in der Jugend die Existenz im späteren Alter gesichert werden, aber man darf dabei auch nicht die körperliche Pflege der Kinder vergessen. Man muß darauf Bedacht nehmen, daß die körperliche mit der geistigen Erziehung gleichen Schritt halte, damit nicht bei allzu starker und frühzeitiger Anstrengung des Geistes der Körper erkranke und erschlaffe; man muß den Körper gegen Verweichlichung und Entnervung schützen und möglichst durch geeignete Uebungen zu stärken suchen. Wir wollen hiermit auf die von dem Turnlehrer Herrn Fritz Schepukat hierselbst neu errichtete gymnastisch-orthopädische Heilanstalt hinweisen, welche dazu bestimmt ist, die Deformitäten des Körpers hauptsächlich durch zweckmäßige Uebungen, verbunden mit den auf anatomischen Regeln beruhenden, unbedingt nöthigen Manipulationen, und bei höheren Graden mit Anwendung einfacher Halter und Geräthe zu beseitigen.

## Konzert.

Stettin, 24. Oktober. Das erste Abonnements-Konzert der Herren Koßmaly und Jancovius fand gestern bei guter Besetzung im großen Saale des neuen Konzert und Vereinshauses statt und lag demselben folgendes Programm zu Grunde: Symphonie eroïca, Recitativ und Arie der Susanne aus „Figaros Hochzeit", Klavier Konzert in A (op. 54) von R. Schumann, ferner Lieder von Schubert, Kirchner und Mozart, und zum Schluß Ouverture (zur Weihe des Hauses) von Beethoven. Als Solisten fungirten Frau Wolff-Lenau (Mezzo-Sopran) und Frl. Rosenberg (Flügel). Die Symphonie eroïca (Es-dur) ist die dritte der neuen Symphonien, welche Beethoven geschrieben hat. Die Architektonik in den Musikformen dieses Werkes steht auf einem schwer zu erreichenden Höhepunkt musikalischen Denkens und Dichtens. In dem dritten Satze, dem Scherzo, welches er nach dem Trauermarsche folgen läßt, zeigt er seine ganze Originalität in den plastischen Tonformen, und gefällt sich darin als größter musikalischer Humorist. Uebrigens war das Scherzo namentlich eine von ihm lediglich kultivirte Form, welche er an Stelle der von Haydn aufgenommenen Menuett setzte. Seine Meisterschaft in der Instrumentalmusik steht bis jetzt unübertroffen da. Ausgeführt wurde das aus vier Sätzen bestehende Werk von der Kapelle des Herrn Jancovius, unter Leitung des Herrn Musikdirektors Koßmaly, sauber und mit großer Präzision, wie wir es von diesem Orchester stets gewohnt sind. In der darauf folgenden Gesangsnummer (Arie der Susanne aus „Figaros Hochzeit") entfaltete Frau Wolff-Lenau ihren klangvollen, sympathischen Mezzo-Sopran und erntete wiederholten Applaus, welcher sich bei dem Vortrage der drei Lieder „Gretchen am Spinnrad" von F. Schubert, „Sie sagen, es wäre die Liebe" von Th. Kirchner und „Wiegenlied" von Mozart noch steigerte. Wir haben gestern wahrgenommen, daß die Stimme der Künstlerin gegen früher voller und metallreicher geworden ist.

Das Klavier-Konzert in A (op. 54) von R. Schumann ist in diesem Genre die einzige Komposition, die Sch. unseres Wissens geschrieben hat. Ausgeführt wurde dieselbe von Fräul. Rosenberg vortrefflich; das Orchester unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Kapellmeister Jancovius, führte die Begleitung mit großer Decenz und feinem musikalischen Verständniß aus.

Am 26. Oktober 1883 spielte Fräul. Rosenberg im ersten Konzert der Herren Koßmaly und Jancovius im Saale der Abendhalle das Henselt'sche Flügel-Konzert Op. 16 con bravura, wobei wir uns in unserem Referate die Bemerkung erlaubten, wir wunderten uns, daß die junge Dame bei ihrer eminenten musikalischen Begabung nicht zur Begründung eines künstlerischen Rufes eine große Konzert-Tournee unternähme. Jetzt ist ein Jahr darüber hinweggegangen und wir bedauern, eben dieselbe Meinung noch einmal aussprechen zu müssen. Den Schluß des Konzerts bildete Beethoven's Ouverture „Die Weihe des Hauses", exekutirt in glanzvoller Weise von der Jancovius-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten.

Die Akustik des Saales ist von so außerordentlich, man könnte sagen, gewissenhafter Schärfe, daß man selbst auf den letzten Plätzen die Töne sauber, resp. jede Dissonanz vernimmt, daher wehe dem zerstreuten, unachtsamen Musiker! Der Bechstein'sche Flügel aus dem Magazin des Herrn Kommissionsraths Wolkenhauer zeigte bei dieser Akustik eine gewaltige Klangfülle, besonders in der Baß-Region.

## Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Don Karlos." Dramatisches Gedicht in 5 Akten.

## Aus den Provinzen.

**Köslin**, 23. Oktober. Eine recht angenehme Ueberraschung wurde dieser Tage den Beamten des Fürsten von Hohenzollern zu Theil, welcher bekanntlich in unserer Nähe umfangreichen Länderbesitz hat. Aus Anlaß der von dem fürstlichen Paare begangenen goldenen Hochzeitsfeier erhielt jeder Beamte ein ansehnliches Geldgeschenk. Daß der Jubeltag des hohen Paares auch von den Beamten festlich begangen werden konnte, dafür hatte der Fürst ebenfalls Sorge getragen.

## Vermischte Nachrichten.

— (Leiden zur See.) Vor einigen Tagen wurde die Ankunft der Bemannung der deutschen Barke „Frederica Scali" mit einem fremden Schiffe in Newyork gemeldet und über dies merkwürdige Zusammentreffen eines dem Untergange geweihten Schiffes mit einem anderen Fahrzeuge in guter Verfassung, aber ohne eine dienstfähige Mannschaft, liegen nunmehr weitere Einzelheiten vor. Darnach hatte die deutsche Barke, welche sich auf der Reise von Stettin nach Charleston befand, in den Tagen vom 2. bis 21. September das fürchterlichste Wetter zu überstehen. Sämmtliche Sparren waren weggerissen und das Schiff hatte ein Leck erhalten. Die Matrosen pumpten Tag und Nacht, aber das Wasser behielt die Oberhand und stieg sichtbar. Am 21. September war die Mannschaft nahezu erschöpft und jeden Augenblick erwartete man das Sinken des Schiffes, als ein Segel in Sicht kam und den Leuten erneute Energie gab; sie pumpten mit aller Kraft, um das Fahrzeug schwimmend zu erhalten, bis ihre Rettung möglich wurde. Endlich waren sie dem Schiffe nahe, aber dort schien man von ihren Nothsignalen keine Notiz zu nehmen, so daß schließlich Kapitän Hoppchild sein eigenes Boot herabließ und mehrere seiner Leute nach dem fremden Schiffe ruderten. Man sah einen Mann am Steuer und die im Boote sich nähernde Mannschaft konnte es sich nicht erklären, weshalb ihnen kein Beistand angeboten wurde. Als sie bei dem Schiffe angelangt waren, sahen sie dessen Namen „F. J. Merryman". Der Mann am Ruder war plötzlich verschwunden und die Matrosen erklommen die Seiten des Schiffes und erreichten das Deck; dort fanden sie den armen Burschen, den sie kurz vorher gesehen, ohnmächtig daliegen. Durch Anwendung von Wasser wurde er zu sich gebracht, aber er hatte kaum Zeit, ihnen in wenigen Worten zu sagen, daß an Bord fast Alle todt seien, als er zurücksank und seinen Geist aufgab. Eine weitere Nachforschung ergab, daß noch zwei Personen der Mannschaft am Leben waren, die sich in Folge des Fiebers und Nahrungsmangels in einem schrecklichen Zustande befanden. Obgleich nun die Mannschaft auf dem vom Fieber verpesteten Schiffe große Gefahr lief, zog Kapitän Hoppchild das Verbleiben auf demselben doch dem Umhertreiben auf offener See in einem kleinen Bote vor. In aller Eile wurde auch die übrige Mannschaft und so viel Lebensmittel als möglich herübergeschafft, und am folgenden Tage ging die Barke „Frederica Scali" unter. Kapitän Hoppchild und seine Leute widmeten den beiden Kranken jede denkbare Aufmerksamkeit, und diese erholten sich auch bald. Sie erzählten, sie seien von Bathurst, an der Westküste Afrikas, nach Newyork unterwegs. Bei ihrer Abreise befanden sich, außer dem Kapitän, zwei Steuermänner und fünf Matrosen an Bord. Bald nach der Abfahrt wurden mehrere der Mannschaft vom Fieber ergriffen, und die Gesunden mußten doppelten Dienst leisten. Dann starb der Kapitän und die beiden Steuermänner, und da von den Uebrigen keiner die Leitung des Schiffes verstand, ließ man letzteres, dem Spiel der Wogen preisgegeben, ziellos treiben. Kapitän Hoppchild und seine Leute brachten den „F. J. Merryman" schließlich am 7. d. M. wohlbehalten nach Newyork.

— (Eine Riesenleistung.) Die „Klagenf. Ztg." beklagt in einer ihrer letzten Nummern den Verlust eines „Setzerveteranen", welcher, 80 Jahr alt, gestorben. Derselbe soll, wie das Blatt meldet, „sechsundsechzig Jahre ununterbrochen am Setzkasten gestanden haben". Das geht ja noch über die egyptischen Styliten, welche es nur 30 Jahre aushielten, „ununterbrochen zu stehen".

— (Gerechte Entrüstung.) Professor (seinen Hörern eine Patientin vorführend): „Meine Herren, hier haben Sie ein prächtiges Beispiel von Skrophulose. Sehen Sie diese dicke Nase, die triefenden Augen, dies aufgedunsene Gesicht." — Patientin: „Na, wissen Sie, Herr Professor, der Schönste sind Sie gerade auch nicht!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

**Braunschweig**, 24. Oktober. Laut Erklärung des Grafen Görtz-Wrisberg sandte der Herzog von Cumberland das Patent vom 20. d. M. dem Regentschaftsrathe ein mit der Aufforderung, dasselbe zu kontrasigniren. Der Regentschaftsrath lehnte die Zumuthung ab und machte dem Kaiser Mittheilung.

**Agram**, 24. Oktober. Den 15 Anhängern des Starcevics wurde wegen Beleidigung der Autorität des Landtages der Eintritt in denselben durch Gensdarmen verwehrt.

**Rom**, 24. Oktober. Die Eisenbahnkommission beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit den Tarifen für Eil- und Frachtgüter, sodann mit den Spezialtarifen für Beförderung des Militärs, der Beamten ꝛc. Die „Opinione" glaubt, daß die Kommission morgen oder übermorgen ihre Arbeiten beendigt haben wird. Gestern fand in Folge eines leichten Unwohlseins des Ministerpräsidenten kein Ministerrath statt.

**Konstantinopel** 24. Oktober. Der für den Sultan bestimmte Andreasorden ist gestern dem Botschafter Nelidoff zugegangen und wird die feierliche Ueberreichung desselben unverzüglich erfolgen.

**London**, 23. Oktober. Im Unterhause erwiderte Unterstaatssekretär Ashley auf eine Anfrage, die Regierung stehe mit Warren wegen einer Mission desselben nach dem Kaplande in Unterhandlungen. Näheres darüber könne er aber noch nicht mittheilen. Bei der hierauf begonnenen Adreßdebatte erklärte Gladstone, die Kongofrage sei in der Thronrede nicht erwähnt, weil die Annahme der Einladung zur Kongo-Konferenz erst gestern abgegangen sei, er glaube indeß, daß das Land durch die eventuellen Resultate der Konferenz befriedigt sein werde. Was Südafrika anbetreffe, so sei die Regierung entschlossen, die Bestimmungen der Konvention mit dem Transvaallande aufrecht zu erhalten, womit auch die Kapregierung einverstanden sei. In Betreff Egyptens sei der bis zum Ende vorigen Monats reichende diplomatische Schriftenwechsel heute auf den Tisch des Hauses niedergelegt worden, sobald Lord Northbrook nach England zurückgekehrt sei und eine Prüfung seiner Vorschläge stattgefunden habe, würden die von der Regierung gefaßten Beschlüsse so bald als nur thunlich dem Hause mitgetheilt werden, in Bezug auf Khartum sei die Politik der Regierung eine ganz unveränderte. Was die Reformbill anbelange, so halte die Regierung an der Politik fest, die sie in der letzten Session befolgt habe.

Im weiteren Verlaufe der Adreßdebatte erklärte Unterstaatssekretär Fitzmaurice, die Regierung halte es für wünschenswerth, den Freihandel in Westafrika einzuführen. Ueber die auf die Konferenz bezüglichen Fragen könne er sich nicht weiter auslassen, er könne nur mittheilen, daß es sich darum handle, die Prinzipien des Wiener Vertrages vom Jahre 1815 betreffs der Schifffahrt auf den europäischen Flüssen auf die Flüsse West Afrika's anzuwenden, ferner den Freihandel nach dem Kongogebiet zu bringen und endlich ein Arrangement bezüglich der Formalitäten zu treffen, welche erforderlich sind, damit zukünftige Annexionen gültig seien.

Das Oberhaus trat gleichfalls in die Adreßdebatte ein. Lord Salisbury gab der Hoffnung Ausdruck, daß der die Reformfrage betreffend Passus der Thronrede auf die Absicht der Regierung hindeute, die Reformbill und die Bill über die neue Eintheilung der Wahlkreise gleichzeitig zu behandeln; die Regierung werde in diesem Falle auf die Unterstützung der konservativen Partei rechnen können. Der Staatssekretär Lord Granville vertheidigte die von der Regierung befolgte Politik. Der Staatssekretär der Kolonien, Lord Derby, erklärte auf eine Anfrage Lord Carnarvon's, die Bill über die Konföderation Australien's werde noch in dieser Session eingebracht werden, wenn die Zustimmung von Neu-Südwales zeitig genug eintreffe. Die Adresse wurde hierauf angenommen. Das Haus vertagte sich sodann bis zum 3. November.

**Kairo**, 23. Oktober. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Bei der beschlossenen Reduktion der egyptischen Armee auf 3000 Mann werden alle englischen Offiziere der egyptischen Armee bis auf 10 den egyptischen Dienst verlassen.

**Newyork**, 24. Oktober. Der Gouverneur Cleveland hat auf die gerichtliche Verfolgung des gegen ihn verübten Angriffs verzichtet, der Attentäter ist in Folge dessen wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem er vorher der Reue über seine That Ausdruck gegeben hatte.

**Washington**, 24. Oktober. Die Meridian-Konferenz hat eine Erklärung, in welcher alle ihre Beschlüsse zusammengefaßt werden, angenommen.